

ARI RATH PREIS FÜR KRITISCHEN JOURNALISMUS 2021
HAUPTPREISTRÄGER THOMAS SEIFERT, stv. Chefredakteur Wiener Zeitung

21. Juni 2021, Bruno Kreisky Forum



Herr Bundeskanzler,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Freunde,

Es war Ende November, nach milden Wochen war es mit 4°C, vielleicht höchstens 5°C nun recht kalt geworden. An einem dieser letzten Novembertage hat Gertraud Auer Borea d'Olmo mich angerufen, um mir mitzuteilen, dass ich als Preisträger für den Ari-Rath-Preis 2021 auserkoren worden bin. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was ich genau zu ihr gesagt habe, woran ich mich aber erinnern kann, ist, dass mir die passenden Worte gefehlt haben.

Für mein nächtliches Corona-Jogging habe an diesem Tag eine besondere Route gewählt:

Über die Roßauer Brücke die Berggasse hinauf, das Sigmund-Freud-Museum habe ich links liegengelassen, in der Porzellangasse ging es am Schauspielhaus vorbei Richtung Palais Liechtenstein, wo Ari Rath als Bub über den Spielplatz gesaust ist. Am Bauernfeldplatz bin ich auf den Ari-Rath-Platz eingebogen. In den Liechtensteinpark durfte der kleine Ari nach dem Anschluss nicht mehr, weil er Jude war, also traf er sich mit seinen Freunden irgendwo dort, wo heute der ihm zu Ehren benannte Park ist.

Es war an diesem Abend ein besonderes Gefühl an den Bäumen und Bänken vorbeizulaufen – das Palais Liechtenstein immer im Blick. Dieses Viertel ist übrigens ein Stadtteil voller großer Namen: Der Psychiater, Physiologe und Neurowissenschaftler Eric Kandel, der 1939 aus Wien flüchten musste, wuchs in der nahegelegenen Severingasse auf.

In dieser Nacht fiel das Laufen leicht, die Füße trugen, es ging am WUK vorbei, 500 Meter zu "Hartliebs Bücher" in Währing. Paul Celan war zum 100ten Geburtstag ein Schaufenster gewidmet, ein zweites war noch vollgeräumt mit USA-Sachbüchern - die US-Präsidentenwahl war ja kurz davor.

Unter dem Plakat "Mut zur Menschlichkeit" waren in der Auslage daneben fünf Bücher zusammengestellt, links davon auf gelben Karton ein Aufruf von AutorInnen, KünstlerInnen, SchauspielerInnen und Intellektuellen an die österreichische Bundesregierung: "Liebe Bundesregierung, lasst uns Menschen retten, mehr wollen wir nicht!"

Ich denke, in Buchhandlungen wie Hartliebs hätte sich der Buchomnivre Ari Rath, Sohn eines Papiergroßhändlers, wohl gefühlt.

In diesen 56 Minuten wurden in Gedanken viele Stränge zusammengeführt, Banales und Bedeutsames, Vergangenes und Gegenwärtiges.

ARI RATH II

Wenn man an Ari Rath denkt, dann rückt das die Perspektive unserer heutigen Existenz - doch gehörig zurecht. Für so ein außergewöhnliches, aufregendes, abenteuerliches Leben wie das von Ari Rath bräuchte ein Nachgeborener - wie ich einer bin - viele, viele Lebensspannen.

Journalisten wie Ari Rath – die gibt es heute kaum mehr.

„Sicherlich war der Fluss von Nachrichten damals unendlich viel langsamer als heute, aber die erlebten und erfahrenen Einblicke in fremde Länder und Gesellschaften gaben uns ein unersetzliches Fundament, das sich mit der heute geübten Berichterstattung gut messen kann. Zwar gibt es unverändert hervorragende und mutige Korrespondenten, die ohne zu zögern aus Gefahrenzonen berichten und dabei ihr Leben riskieren, aber dass junge Journalisten durch ausgedehnte Reisen ihren Blick erweitern, kommt nur mehr selten vor. Investitionen dieser Art werfen auf dem umkämpften Medienmarkt keine kurzfristige Rendite ab. Und wie wenig journalistische Qualität heute geschätzt wird, zeigen die zahllosen Gratis-Boulevardzeitungen, die zu einer ernsthaften Bedrohung nicht nur des Journalismus, sondern der Demokratie werden können.“

Ari Rath: Ari heißt Löwe – Aufgezeichnet von Stefanie Oswald – Erschienen 2012 im Zsolnay-Verlag

PRESELANDSCHAFT

Wie Recht Ari Rath doch hatte.

Und dabei werden die Boulevardzeitungen in Österreich von der öffentlichen Hand auch noch üppig gefördert. 58 Millionen flossen im Jahr 2020 an „Krone“, „Österreich“/„Oe24“ und „Heute“, während im „Standard“ um 7,6 Millionen und in der „Presse“ um 7,1 Millionen Euro geworben wurde. An Google flossen in diesem Jahr übrigens 8,1 Millionen Euro.

Freilich: Kanzler Sebastian Kurz setzt nur das fort, was Werner Faymann, einer seiner Vorgänger, ihm so meisterlich vorexerziert hat. Man kann nur hoffen, dass die Forderungen des Anti-Korruptions-Volksbegehrens, die die Bekämpfung der Inseratenkorruption für den Boulevard und Medienförderung nach Qualitätskriterien zum Inhalt haben, umgesetzt werden.

WIENER ZEITUNG

Betrüblicherweise muss gleichzeitig die 1703 gegründeten „Wiener Zeitung“ – bei der ich seit 2012 als stv. Chefredakteur tätig sein darf – um ihre Existenz bangen. Können die Message-Controller wirklich so geschichtsvergessen und kulturignorant sein? Sind nicht gehaltvolle, kritische Medien die intellektuelle Infrastruktur eines Landes, die Drehscheibe einer Demokratie? Und ist die „Wiener Zeitung“ nicht Teil des historischen Erbes Österreichs, so wie das Burgtheater oder die Staatsoper?

Die „Wiener Zeitung“ ist unverzichtbar – ich hoffe auch für Sie, geschätztes Publikum.

Denn auf den Niedergang des Journalismus folgt der Niedergang der Demokratie. In den USA war zuletzt leider zu beobachten, wie immer schrillere Kabelsender Katalysatoren der Spaltung des Landes waren und Nachrichtenwüsten, die sich in Texas, im Süden und im Südosten der USA ausbreiteten, dazu beitragen haben, dass der demokratische Diskurs verkümmert und ausgetrocknet ist und die Reihen der Fake-News-Adepten sich geschlossen haben.

Europa ist noch nicht an diesem Punkt: Starke öffentlich-rechtliche Fernsehanstalten und eine robustere Zeitungslandschaft als in den USA tragen dazu bei, dass es – noch! – nicht so weit ist.

Aber dass der Journalismus in der Krise ist, das ist leider Fakt.

JOURNALISMUS

Ach, der Journalismus.

Journalismus ist eine Mischung aus Anmaßung und Unzulänglichkeit. Was, wenn nicht Vermessenheit ist der Versuch, das Leben von Zeitgenossinnen auf wenigen Zeilen mit wenigen Verben und Adjektiven zu skizzieren, Frauen und Männer auf Substantive zu simplifizieren und komplexe Persönlichkeiten auf eine Zeitungsseite zu reduzieren?

Der Makel ist treuer Begleiter dieser Anmaßung: Zuwenig Vorbereitung, bestenfalls Halbwissen, zu wenig Zeit, um perfekte Sätze zu dreheln und schlussendlich Scheitern im Ringen um die richtigen Worte.

All das schreit nach einem beherzten Dilettantismus – einem Dilettantismus mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.

Reportage darf nie bloße Skopophilie, also Schaulust sein, bloßes Gaffen und die Jagd nach Sensationen.

Vom 1995 verstorbenen legendären „Tagesthemen“-Moderator Hanns Joachim Friedrichs ist der Satz überliefert: *„Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer Guten.“* Aber was, wenn diese „Sache“ so etwas wie „Weltverbesserung“ ist? Erkennt man einen guten Menschen nicht daran, dass sie oder er versucht, die Welt ein Stück weit in einem besseren Zustand zu verlassen, als sie oder er sie vorgefunden hat? Darf man sich denn nicht gemein machen mit Sachen wie Menschenrechten, Gerechtigkeit oder Freiheit?

Es gibt jene, die sagen, Journalismus sei keine vierte Gewalt, die engagierten Journalismus als „erzieherischen Journalismus“ ablehnen. Das sind übrigens die, die ihre TV-Talk-Runden mit auch schon mal mit Neonazis aufpeppen und hoffen, dass es auf diese Weise richtig krawallig wird – denn nach den Spielregeln am Markt der Aufmerksamkeitsökonomie bringt genau das Quote und Klicks.

Daher: Lieber ein Anspruch auf Weltverbesserung, als stupider moralischer Relativismus.

Leidenschaft und Herzblut sind im Journalistenberuf – und im Leben insgesamt – kein Schaden.

PREISGELD

Gestern war Weltflüchtlingstag, der internationale Tag der Solidarität mit Geflüchteten.

Das Preisgeld widme ich zur Hälfte Hazim Kali, dessen Sohn, dessen Tochter und dessen Bruder im Jahr 2015 in einem Kühlaster in Parndorf Tod aufgefunden wurden. In den Unterlagen der Ermittler - Aktenzeichen B4/19007/2015 - sind ihre Namen fein säuberlich verzeichnet „Leiche Nr 45: Kali Elin Hazim, 14, weiblich, Irak. Leiche Nr 55: Ahmed Herish Dino, 22, männlich, Irak. Leiche Nr 65: Kali Ali Alend, 16, männlich, Irak.“: Die drei waren unter den 71 Opfern, die am 26. August 2015, zusammengepfercht in einem luftdicht verschlossenen Kühl-Lkw auf dem Weg von Ungarn nach Österreich ums Leben gekommen sind. Ich habe Hazim Kali 2019 dank EU-Abgeordneten Joe Weidenholzer und Thomas Schmidinger im Jahr 2019 im Nordirak kennengelernt. Ich erinnere mich noch, wie er in der Nacht, dasaß, wie er das Handy, auf dem die letzten Bilder, die seine Kinder und seinen Bruder noch am Leben zeigen, umklammert hat, als sei es sein wichtigster Besitz.

Die andere Hälfte meines Preisgeldes widme ich „Reporter ohne Grenzen“, die sich unermüdlich für die Pressefreiheit und gegen Zensur einsetzen.

Ich danke der Jury des Ari-Rath-Preises für diese Auszeichnung – und ganz besonders Gertraud Auer Borea d'Olmo – die das Erbe von Ari Rath so liebevoll bewahrt. Ich danke meinem Arbeitgeber, der „Wiener Zeitung“. Und ich danke Ihnen allen, dass Sie heute ins Kreisky-Forum gekommen sind.

Der Preis bedeutet mir sehr, sehr viel und die Nachricht, dass ich diesen Preis erhalten soll, hat mich Anfang Dezember auf meine zu Beginn geschilderte Laufrunde durch den 2., 9. und 18. Bezirk geschickt – und heute hierher in die Kreisky-Villa in Wien-Döbling.

